

Ergebnisse der Open-Access-Strategie für Berlin 2015-2018

Erstellt von der Arbeitsgruppe Open-Access-Strategie Berlin

11.03.2019

DOI: [10.17169/refubium-1901](https://doi.org/10.17169/refubium-1901)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) Lizenz.

Die Arbeitsgruppe Open-Access-Strategie Berlin ist an der Berliner Senatskanzlei – Wissenschaft und Forschung angesiedelt. Sie begleitet den Prozess der Umsetzung der Berliner Open-Access-Strategie. Der vorliegende Bericht wurde zur Information der Berliner Abgeordneten über die Ergebnisse und Erfolge der Open-Access-Strategie für Berlin in den Jahren 2015-2018 verfasst. Weitere Informationen zur AG: <http://www.open-access-berlin.de/akteure/ag-senat>

Zusammenfassung

Die „Open-Access-Strategie für Berlin: wissenschaftliche Publikationen für jedermann zugänglich und nutzbar machen“ wurde im Oktober 2015 vom Berliner Abgeordnetenhaus verabschiedet. Damit fördert das Land Berlin im Einklang mit Strategien nationaler und internationaler Organisationen (z. B. Deutsche Forschungsgemeinschaft¹, BMBF², EU³) den unentgeltlichen, digitalen Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen.

Ein wesentlicher Grund für die bisher sehr erfolgreiche Umsetzung der Strategie ist, dass Open Access in Berlin als eine besondere Chance zur Zusammenarbeit zwischen den wissenschaftlichen und politisch-gesellschaftlichen Einrichtungen begriffen wird: Synergien entstehen bei der Verständigung über gemeinsame bzw. berlinweit zu nutzende Infrastrukturen, beim Berliner Open-Access-Monitoring, beim gemeinsamen wissenschaftspolitischen Handeln (DEAL-Projekt) oder, ganz praxisnah, beim Austausch über Beratungsangebote oder die Ausgestaltung von institutionellen Open-Access-Fonds. Positiver Effekt des Austausches innerhalb dieses aktiven Netzwerks aus Wissenschaftsverwaltung, Hochschulleitungen, Bibliotheksleitungen und Open-Access-Verantwortlichen an den jeweiligen Hochschulen ist, dass auch punktuelle Maßnahmen der Förderung des Themas sehr bedarfsorientiert entschieden werden. So war eine erfolgskritische Maßnahme die Etablierung des Open-Access-Büros Berlin an der Freien Universität Berlin mittels einer Förderung des Landes Berlin. Erstmals wurde das Thema Open-Access in den Hochschulverträgen explizit als Auftrag an den Hochschulen formuliert und mit einer Förderung zur autonomen Verwendung der Mittel im Sinne der Open-Access-Strategie des Landes Berlin ausgestattet. Zudem wurde in der Berliner Qualitäts- und Innovationsoffensive für die Jahre 2016 – 2020 in der Förderlinie III „Innovationen“ als mögliche hochschulübergreifende Maßnahmen in innovativen Bereichen den Hochschulen gestattet, zusätzliche Mittel für die Umsetzung der Open Access-Strategie des Landes zu beantragen.

Das bisher Erreichte macht den Wissenschafts- und Kulturstandort Berlins attraktiver: Infrastrukturen für offenen Zugang ermöglichen es allen Forschenden in Berlin, jederzeit Ergebnisse und

¹ http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open_access/

² https://www.bmbf.de/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf

³ <http://ec.europa.eu/research/openscience/index.cfm?pg=openaccess>

Publikationen schnell und einfach zu verbreiten. Auch Unternehmen eröffnet Open Access den effizienten Zugang zu neuesten Forschungsergebnissen. Nicht zuletzt stehen mit Open Access wissenschaftliche Erkenntnisse und das digital erschlossene kulturelle Erbe allen Interessierten und damit der Gesellschaft insgesamt zur Verfügung, so dass neue Chancen der Teilhabe und Partizipation entstehen.

Zentrale Berliner Erfolge in den Jahren 2015-2018:

Open-Access-Quote: In Berlin steigt der Open-Access-Anteil an den Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften kräftig: 38,5 % im Publikationsjahr 2017 gegenüber 31,2 % im Publikationsjahr 2016. Das Ziel der Berliner Open-Access-Strategie von 60 % Open Access in 2020 wird nach derzeitiger Prognose erreicht bzw. übertroffen. (Zur Statistik: Der Open-Access-Anteil kann aufgrund der Datenverfügbarkeit immer erst am Ende eines Folgejahres für das entsprechende Berichtsjahr dargestellt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Anteil "Open Access grün" auch danach noch ansteigt, weil Artikel erst zeitverzögert auf dem grünen Weg verfügbar gemacht werden können.)

Open-Access-Netzwerk: Derzeit haben 14 Einrichtungen Open-Access-Beauftragte (vor 2015: 2 Einrichtungen). Die Beauftragten sind wichtige Treiber für die Umsetzung von Open Access in Berliner Einrichtungen und zentraler Teil einer aktiven Berliner Open-Access-Community.

Digitalisierung: Das Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS) hat 49 Digitalisierungsprojekte im Zeitraum 2015-2018 durchgeführt. Schwerpunkt auf Kultureinrichtungen.

Beratungs- und Infrastrukturangebote: Viele Fachhochschulen haben ambitioniert Beratungs- und Infrastrukturangebote aufgebaut bzw. bestehende Angebote ausgebaut. Die Universitäten haben ihre Angebote erfolgreich erweitert.

Open-Access-Fonds: Charité, FU, HU und TU haben von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte Publikationsfonds für Open-Access-Zeitschriftenveröffentlichungen eingerichtet und können damit Open Access strukturiert finanzieren (vor 2015: nur FU). FU, HU und TU haben zusätzlich innovative Publikationsfonds für Open-Access-Monographien aufgesetzt.

Open-Access-Policies: 4 Hochschulen und das Landesarchiv haben eine Open-Access-Policy für Text-Publikationen verabschiedet und verankern damit institutionell die Umsetzung von Open Access (vor 2015: 2 Hochschulen). Der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) hat eine entsprechende Open-Access-Leitlinie verabschiedet. Viele weitere Hochschulen und die Charité erarbeiten derzeit entsprechende von den Leitungsgremien zu verabschiedende Policies; die meisten Einrichtungen gehen in der Praxis bereits nach den Prinzipien des Open Access vor.

Ausblick

In den kommenden Jahren stehen die Einrichtungen vor der Herausforderung, „Openness“ weiter als bisher zu fassen und die Aktivitäten in den Kontext von „Open Science“ zu integrieren. Es muss diskutiert werden, ob und wie die Open-Access-Strategie Berlin zu einer **Open-Science-Strategie für das Land Berlin** weiterentwickelt werden kann. Die von StS Krach geleitete AG Open-Access-Strategie Berlin kann für die Diskussion über Open Science Berlin ein zentrales Forum sein.

In der Berliner Open-Access-Strategie wird angeregt, dass über die **Digitalisierung** von Objekten des kulturellen Erbes hinaus auch für die Digitalisierung alter, wertvoller und wissenschaftsrelevanter Bestände der Berliner wissenschaftlichen Einrichtungen und Archive ressortübergreifend zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden sollten. Für diese wichtige Aufgabe sind zusätzliche Mittel des Landes Berlin erforderlich.

Mit dem **DEAL-Projekt**, in dessen Verhandlungsteam Berliner Wissenschaftler sehr stark vertreten sind, verfolgt die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen das Ziel, unter dem neuartigen Publikations/Subskriptionsmodell "Publish & Read" nationale Lizenzvereinbarungen für die elektronischen Zeitschriften der drei größten akademischen Verlage Elsevier, SpringerNature und Wiley zu erreichen. Mit dem Verlag Wiley ist im Januar 2019 ein erster derartiger Vertrag abgeschlossen worden. Verträge mit weiteren Verlagen werden voraussichtlich deutliche Steigerungen des Open-Access-Anteils nach sich ziehen. Aufgrund des publikationsbasierten Finanzierungsmodells, dessen konkrete Ausprägung im Abschnitt "Deal" (S. 10) erläutert wird, führt dies für Hochschulen, an denen viel in Wiley-Zeitschriften publiziert wird, möglicherweise zu höheren Kosten als bisher. Das gilt auch für weitere Vertragsabschlüsse im Rahmen des DEAL-Projekts.

Mit der Ankündigung der Einrichtung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) wurde durch den Bund und die Länder eine weit in die Zukunft gerichtete Entscheidung im Bereich Forschungsdaten gefällt. Bei der Umsetzung der NFDI-Initiative in den kommenden Jahren wird insbesondere die Ermöglichung eines offenen Zugangs zu Forschungsdaten eine Rolle spielen. Die Berliner Einrichtungen und das Open-Access-Büro Berlin beobachten die aktuellen NFDI-Entwicklungen genau. Mehrere Gruppierungen beabsichtigen, sich an den in der Entstehung befindlichen Konsortien zu beteiligen und z. B. Vernetzungs- oder Schulungsmaßnahmen zu initiieren.

Der folgende Bericht ist in Zusammenarbeit mit den Akteuren des Open-Access-Netzwerks, bestehend aus den Wissenschafts-, Forschungs- und Kultureinrichtungen, und der entsprechenden Ressorts entstanden. Er fasst die Aktivitäten und Ergebnisse der Jahre 2015-2018 zusammen und gibt zudem einen kurzen Ausblick.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
Übergeordnete Maßnahmen	5
Handlungsfeld Publikationen	6
Handlungsfeld Forschungsdaten	8
Handlungsfeld Kulturdaten (Digitalisierung).....	9
Ausblick und zukünftige Entwicklungen.....	9

Einleitung

Die „Open-Access-Strategie für Berlin: wissenschaftliche Publikationen für jedermann zugänglich und nutzbar machen“ wurde im Oktober 2015 vom Berliner Abgeordnetenhaus verabschiedet. Der vorliegende Bericht fasst die Erfolge von Open Access in Berlin für die Jahre 2015-2018 zusammen. Die Berliner Open-Access-Strategie bezieht neben dem Wissenschafts- und Forschungsbereich auch den Kulturbereich ein, da die in den Bibliotheken, Archiven und Museen enthaltenen Sammlungen als Teil des kulturellen Erbes sowohl für die Wissenschaft als auch für die Gesellschaft verfügbar gemacht werden sollen.

In der Open-Access-Strategie für Berlin wurden „Übergeordnete Maßnahmen“ definiert und die Schwerpunkte „Publikationen“, Forschungsdaten“ und „Kulturdaten/Kulturelles Erbe“ gesetzt. Auf jedes dieser vier Handlungsfelder wird im Folgenden eingegangen. Ergänzend sind im Ausblick die wichtigsten Entwicklungen auf der nationalen Ebene aufgeführt, die förderlich auf die Themen der Strategie wirken und in naher Zukunft Auswirkungen zeitigen werden. Auf die Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Open Access in Deutschland“ vom September 2016 wird hier nicht eingegangen, die Senatskanzlei - Wissenschaft und Forschung ist aber über entsprechende Bund-Länder-Gremien (z.B. zu DEAL) auf der nationalen Ebene im Austausch.

Seit September 2016 unterstützt das vom Land Berlin finanzierte Open-Access-Büro Berlin die Wissenschafts- und Kultureinrichtungen des Landes und die Arbeitsgruppe Open-Access-Strategie Berlin bei der Umsetzung der Berliner Strategie. Die Arbeitsgruppe Open-Access-Strategie Berlin wird von Herrn Professor Martin Grötschel (Präsident der Berlin-Brandenburger Akademie der Wissenschaften) und Wissenschaftsstaatssekretär Herrn Steffen Krach geleitet und dient als Plattform zum Austausch über einrichtungsspezifische Maßnahmen als auch zur Diskussion übergeordneter, berlinweiter Maßnahmen.

Übergeordnete Maßnahmen

Open-Access-Büro Berlin

Das Land Berlin hat ein Open-Access-Büro eingerichtet, das im September 2016 seine Arbeit aufgenommen hat (angesiedelt an der FU Berlin, mit zwei Personen mit jeweils 50%-Stellenanteilen besetzt). Das Büro vernetzt die relevanten Akteure und unterstützt die Einrichtungen des Landes Berlin bei der Umsetzung der Open-Access-Strategie. Berlin ist das einzige Bundesland mit einer solchen Koordinierungs- und Vernetzungsstelle für Open Access und damit bundesweit beachteter Vorreiter. Die Berliner Wissenschafts- und Kultureinrichtungen beurteilen es sehr positiv, dass das Open-Access-Büro Berlin (OABB) den regelmäßigen persönlichen Austausch über verschiedene Arbeitsgruppen und unterschiedliche Veranstaltungsformate organisiert, um das persönliche Kennenlernen, den Austausch und die Kooperation zwischen den Einrichtungen zu befördern.

Das OABB koordiniert zwei Arbeitsgruppen der Berliner Open-Access-Beauftragten, in denen sich eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Einrichtungen untereinander und mit dem OABB äußerst erfolgreich etabliert hat. Die Schulungsangebote des OABB werden sehr gut von den Einrichtungen angenommen (Workshops zu Open-Access-Grundlagen, Open-Access-Policies, Qualitätssteigerung von OPUS-Dokumentenservern, Open-Data-/Open-Science-Policies, disziplinspezifische Open-Access-Workshops). Beratungsangebote zu Inhalten und zur Umsetzung von Open-Access-Policies sowie Hilfestellungen bei der Beantragung von DFG-geförderten Publikationsfonds wurden von den Einrichtungen in Anspruch genommen. Das OABB hat viele Einrichtungen besucht und auf Leitungsebene die Umsetzung der Berliner Open-Access-Strategie diskutiert. Die vom OABB zur International Open Access Week organisierten Veranstaltungen für das Berlin/Brandenburger Open-Access-Netzwerk sind wichtige Meilensteine für das Community Building. Insbesondere die großen Universitäten und die Charité kooperieren intensiv mit dem OABB beim Open-Access-Monitoring für Berlin, in einer Arbeitsgruppe zu Publikationsinfrastrukturen, beim Thema Open-Access-Monographien sowie bei gemeinsamen Veranstaltungen zur International Open-Access-Week. Im Bereich Kultureinrichtungen gibt es eine enge Zusammenarbeit mit dem Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS), auch mit dem Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) gibt es neben gemeinsamen Veranstaltungen und Workshops einen intensivem Austausch. Das OABB betreibt intensiv Öffentlichkeitsarbeit für Open Access in Berlin: Neben Website und Twitter zählen dazu die jährliche Ausstellung (analog und digital) zu Open-Access-Projekten in Berlin/Brandenburg und regelmäßige Vorträge/Poster auf Konferenzen und Open-Access-Veranstaltungen bundesweit.

Zusammen mit der Berliner Senatskanzlei koordiniert das OABB die vierteljährlichen Sitzungen der AG Open-Access-Strategie Berlin unter der Leitung von Herrn Staatssekretär Steffen Krach (Skzl-WissForsch). Das OABB stimmt seine Arbeitsschwerpunkte eng mit dieser AG ab.

Unterstützung der Einführung einer Wissenschafts- und Bildungsschranke im Urheberrechtsgesetz

Das Urheberrechts-Wissenschafts-Gesetz (UrhWissG) ist in der 244. Sitzung des Deutschen Bundestages am Freitag, dem 30. Juni 2017 verabschiedet worden. Positiv hervorzuheben sind erweiterte Nutzungsfreiheiten in Forschung und Lehre, erleichtertes Text- und Data-Mining sowie Erleichterungen für Museen und Archive, ihre Bestände dauerhaft zu sichern und diese zu digitalisieren. Das Land Berlin hat das Gesetz im Bundesrat befürwortet und mitgetragen.

Empfehlung von Open Access in Hochschulverträgen

Open Access ist ausdrücklich als gemeinsames Ziel des Landes und der Berliner Hochschulen in den Hochschulverträgen für die Jahre 2018-2022 verankert. Hierfür werden Mittel für „Digitalisierung und Open Access“ vom Land bereitgestellt, die von den Hochschulen und der Charité in unterschiedlicher Weise genutzt werden: neue Stellen für die Unterstützung von Open Access, Einrichtung von Publikationsfonds, Finanzierung von Transformationsverträgen, d. h. von Verträgen mit einzelnen Verlagen, die zur Überführung von subscriptionsbasierten Geschäftsmodellen in Open-Access-Modelle beitragen sowie Finanzierung von Mitgliedschaften in Open-Access-relevanten Infrastrukturen und Services.

Open Access als Evaluationskriterium

Hervorzuheben sind die konkreten Maßnahmen der Charité: Im Bewerbungsportal für Professuren wird explizit nach Open Access zu Daten (Open Data) und Code (Open Source) gefragt. Die Ergebnisse werden durch das BIH QUEST Center for Transforming Biomedical Research in die Berufungskommissionen eingebracht. Bei Programmen des Berlin Institute of Health - BIH (z. B. „Clinician Scientist“ Program) geht Open Data als Kriterium in der Dimension „Transparency and Dissemination of results“ (QUEST Kriterien) in die Bewertung ein.

Leistungsorientierte Mittelverteilung

Vorbildhaft agiert die Charité: Ab 2019 werden im Rahmen der Leistungsorientierten Mittelvergabe an der Charité Gelder bereitgestellt, um Open Access zu Forschungsdaten zu belohnen.

Handlungsfeld Publikationen

Bei der Umsetzung der Maßnahmen dieses Handlungsfeldes gibt es signifikante Fortschritte in den Berliner Einrichtungen.

Seit 2015 haben die Charité, die Hochschule für Wirtschaft und Recht, die Beuth Hochschule für Technik sowie die TU die „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“⁴ unterzeichnet. Die Berliner Einrichtungen setzen derzeit viele Vorgaben der Berliner Open-Access-Strategie um und handeln im Sinne der „Berliner Erklärung“. Hatten zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Berliner Open-Access-Strategie nur die FU und die HU eine **Open Access Policy** für Text-Publikationen, haben inzwischen auch die Beuth Hochschule, das Landesarchiv sowie die TU eine entsprechende Policy, viele weitere Hochschulen und die Charité erarbeiten derzeit entsprechende Policies. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) arbeitet aktuell an einer Open-Science-Leitlinie, die den Bereich Open Access miteinschließt; der KOBV hat eine Open-Access-Leitlinie verabschiedet. Die FU hat die Umsetzung ihrer Open-Access-Aktivitäten in einer Open-Access-Strategie konkretisiert.

Zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Berliner Open-Access-Strategie verfügte Berlin mit 15 Publikationsservern schon über eine bemerkenswerte **Repositorien-Infrastruktur**. Diese Zahl hat sich auf 19 erhöht, darunter neu auch drei Fachrepositorien (Gender Open, <IntR>²Dok, CrossAsia-Repository), die bundesweite Services für die jeweilige Fachdisziplin anbieten. Vier Berliner Reposito-

⁴ <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklaerung>

rien besitzen das DINI-Qualitätszertifikat⁵, weitere Repositorien planen die Beantragung. Die Berliner künstlerischen Fachhochschulen beraten zurzeit darüber, ein gemeinsames Repository anstatt mehrerer Einzellösungen einzurichten.

Eine Arbeitsgruppe aus FU, HU, TU, Charité und dem OABB erarbeitet regelmäßig einen umfangreichen Bericht über den Anteil von Open-Access-Zeitschriftenpublikationen der neun publikationsstärksten Einrichtungen Berlins, um den Stand auf dem Weg zum Ziel von 60 % Open Access in 2020 zu dokumentieren. Für das Publikationsjahr 2016 betrug der Open-Access-Anteil 31,2 %, im Publikationsjahr 2017 stieg der Anteil auf 38,5 %. Die Berliner Open-Access-Quote liegt in der Größenordnung anderer veröffentlichter Quoten⁶, jedoch ist eine direkte Vergleichbarkeit in der Regel aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethodiken nur sehr begrenzt möglich. Wichtig ist: es gilt als sicher, dass zukünftige jährliche Steigerungen aufgrund der DEAL-Verträge (siehe unten) in Berlin deutlich höher ausfallen. Der Open-Access-Anteil kann aufgrund der Datenverfügbarkeit immer erst am Ende eines Folgejahres für das entsprechende Berichtsjahr dargestellt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Anteil "Open Access grün" auch danach noch ansteigt, weil Artikel erst zeitverzögert auf dem grünen Weg verfügbar gemacht werden können. Darüber hinaus arbeiten verschiedene Universitäten und Fachhochschulen an der Einführung bzw. Erneuerung einer **Hochschulbibliographie**, die zukünftig auch für das Open-Access-Monitoring genutzt werden kann.

Hatten zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Berliner Open-Access-Strategie nur zwei Einrichtungen **Open-Access-Beauftragte**, gibt es derzeit 14 Beauftragte, die sich regelmäßig persönlich austauschen und vernetzen. Diese aktive Open-Access-Community ist ein wichtiger Treiber für die Umsetzung von Open Access in Berlin.

Zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Berliner Open-Access-Strategie hatte nur die FU einen von der DFG geförderten **Publikationsfonds**. Inzwischen verfügen auch die HU, TU und die Charité über umfangreiche Fonds, die sehr gut von den Forschenden in Anspruch genommen werden. Einige Fachhochschulen stellen entweder schon eigene Fonds für Open-Access-Publikationen bereit oder bereiten eine DFG-Antragstellung vor. FU, HU und TU haben zusätzlich Fonds für Open-Access-Buchpublikationen eingerichtet und teilen untereinander die ersten Erfahrungen mit diesen neuen Fonds.

Die Universitäten sowie Charité und Staatsbibliothek zu Berlin haben ihre teilweise schon umfangreich vorhandenen **Service- und Beratungsangebote** ausgezeichnet weiterentwickelt, so dass sie Forschende auf hohem Niveau in allen Belangen des Open Access unterstützen. Dies gilt insbesondere für Workflows und Beratung zur Zweitveröffentlichung im Open Access. Einige Fachhochschulen haben umfangreiche und sehr gute Angebote aufgebaut, viele andere sind in der Konzeptions- oder Aufbauphase, so dass auch an jenen Fachhochschulen mit großem Nachholbedarf zukünftig attraktive Service- und Beratungsangebote zu Open Access zu erwarten sind. Der Nachholbedarf ergibt sich grundsätzlich aus der im Vergleich zu den Universitäten geringeren Publikationsaufkommen der Fachhochschulen und ist somit dem Hochschultypus geschuldet.

Die **Transformation von Subskriptions-Zeitschriften**, die an Berliner Einrichtungen beheimatet sind, wird in 2019 strukturiert vom OABB bearbeitet werden. Darüber hinaus wird von den Universitäten und der Staatsbibliothek zu Berlin schon jetzt die Transformation von Zeitschriften mit Mitgliedschaften, z. B. bei Knowledge Unlatched, Open Library of Humanities, SCOAP³, durch die Teilnahme an

⁵ <https://dini.de/dienste-projekte/dini-zertifikat/>

⁶ <https://open-access-monitor.de>, <http://oaindikator.dk/en/overview/national>, <https://at2oa.at/en/workshop.html>

Transformationsverträgen im Rahmen der Allianzlizenzen sowie durch die Teilnahme an DEAL-Maßnahmen unterstützt.

Vor dem Hintergrund der seit 2016 laufenden DEAL-Verhandlungen mit den großen Wissenschaftsverlagen Elsevier, Springer-Nature und Wiley haben Charité, FU, HU, Staatsbibliothek zu Berlin und TU und als Teil einer **landesweiten Strategie zur Transformation** in abgestimmter Weise die Verträge mit Elsevier gekündigt. Nach Offenlegung des ersten DEAL-Vertrags mit Wiley (Vertragsabschluss am 15. Januar 2019 - Offenlegung am 18. Februar 2019) sind nun die Details bekannt und die Einrichtungen wurden gebeten, die jeweiligen Verträge mit der für die Umsetzung dieses Vertrages gegründeten Tochter der Max-Planck-Gesellschaft zu unterzeichnen. Wesentlicher Aspekt des Vertrages ist die Transformation vom subskriptionsbasiertem Modell auf ein publikationsbasiertes Abrechnungsmodell. Diesem liegen zwei Preiskomponenten zugrunde: Die sog. „Publish and Read(PAR)“-Komponente und die Archivzugangsrechte- und Betriebskostenbeteiligung. Bei dem PAR Jahresrechnungsbetrag handelt es sich um den Betrag jeder Einrichtung, welcher für das Publizieren in Hybridzeitschriften und den Zugriff auf Zeitschriftenportfolio jährlich vorab für 2019 / 2020 / 2021 in Rechnung gestellt wird und zwar mit Preissteigerungen von +8% / +10% / + 12% auf Basis der bisherigen Subskriptionskosten im Jahr 2017. Mit dem Abschluss des ersten Vertrages ist damit zu rechnen, dass nun die beiden anderen großen Verlage ebenfalls einen Abschluss mit DEAL suchen werden. Es wird eingeschätzt, dass ein Vertrag mit Springer-Nature in 2019 wahrscheinlich ist. Grundsätzlich wird weiterhin eingeschätzt, dass unter den jetzigen Bedingungen, die Transformation gut anläuft, dann aber ab dem vierten Jahr, d.h. mit den neuen Verträgen ab 2022, noch mal verstärkt werden müsste.

Im Auftrag der AG Open-Access-Strategie Berlin hat eine einrichtungsübergreifende Arbeitsgruppe Empfehlungen für den **Aufbau einer landesweiten Open-Access-Infrastruktur** für Monographien, Sammelbände und Zeitschriften erarbeitet. Da dieses Thema auch im Verbundantrag zur Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder eine Rolle spielt, werden weitere Aktivitäten zu diesem Thema nach der Entscheidung über den Verbundantrag diskutiert.

Handlungsfeld Forschungsdaten

Viele Einrichtungen arbeiten derzeit an Strategien und Workflows zum Umgang mit Forschungsdaten, um möglichst nachhaltige Services aufzubauen und Anforderungen an ihre Wissenschaftler*innen in Policies formulieren zu können. Neben der bestehenden **Forschungsdaten-Policy** der HU gibt es eine Policy der TU, die kurz vor der Verabschiedung steht. Das Thema Forschungsdaten wird darüber hinaus in den Open-Access-Policies (für Text-Publikationen) der Einrichtungen adressiert.

Neben HU und TU hat inzwischen auch die FU ein **Repositorium für Forschungsdaten** eingerichtet. Viele Fachhochschulen betreiben ein Repositorium für text-basierte Publikationen auf der Basis der Software OPUS (entwickelt und angeboten vom KOBV). Da OPUS in der aktuellen Version dazu geeignet ist, auch Forschungsdaten aufzunehmen, prüfen einige Fachhochschulen derzeit, ob und wie das Repositorium ihrer Einrichtung für Daten genutzt werden soll.

Handlungsfeld Kulturdaten (Digitalisierung)

Zentraler Akteur im Handlungsfeld Kulturdaten ist das Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS), das eng mit dem OABB zusammenarbeitet. digiS betreut ein Wettbewerbsprogramm zur Digitalisierung von Objekten des kulturellen Erbes, das von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa jährlich ausgeschrieben wird. Ziel des Digitalisierungsprogramms ist die Zugänglichmachung und Verbreitung von Kulturdaten für die Gesellschaft. Die Zahl der durchgeführten Digitalisierungsprojekte ist von 35 in 2015 auf 84 (einschließlich 2019) angewachsen. Darunter befanden sich vereinzelt auch Projekte aus wissenschaftlichen Einrichtungen (von FU, HU, TU, HTW), jedoch legt das Programm den Schwerpunkt auf Berliner Kultureinrichtungen.

Daneben gibt es eine Vielzahl von Aktivitäten einzelner Häuser zur Digitalisierung und offenen Zugänglichmachung des lokalen wie nationalen Kulturerbes, wie etwa der Staatsbibliothek zu Berlin, die überwiegend aus Drittmitteln finanziert werden. Dabei reicht das Spektrum der beteiligten Förderorganisationen von digiS über DFG und BMBF bis zur EU.

In der Absicht, die Verwertung der von ihr erzeugten Digitalisate durch Forschung und Kreativwirtschaft zu befördern, engagiert sich die Staatsbibliothek zu Berlin im Verbund mit der BBAW bzw. im Kontext der Berliner Wachstumskerninitiative QURATOR für die Weiterentwicklung von Technologien zur Volltextgewinnung und Kuratierung digitaler Inhalte unter Einsatz von künstlicher Intelligenz.

Zahlreiche Berliner Kultureinrichtungen haben z. T. mehrfach am Kulturhackathon Coding da Vinci teilgenommen, den digiS mitbegründet hat und für den zusammen mit den Kooperationspartnern ab 2019 zusätzliche Finanzmittel von der Kulturstiftung des Bundes eingeworben wurden. Dieser Hackathon bringt Coder und Kultureinrichtungen zusammen, in einem kreativen Umfeld werden offene Kulturdaten für prototypische Applikationen genutzt. Ziel ist es auf diese Weise den Nutzen von Open Data auch für den Kulturerbebereich zu verdeutlichen.

Auch in den wissenschaftlichen Bibliotheken liegen wertvolle Objekte und Sammlungen, die zum Kulturerbe des Landes Berlin zählen. So ist die HU aktiv im kooperativen Digitalisierungsprojekt VD 18, in dem etwa 20 wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland zusammenarbeiten, und die TU engagiert sich stark für die Bereitstellung und Weiterentwicklung der Open-Source-Digitalisierungssoftware Kitodo, u. a. durch die Betreuung der Kitodo-Geschäftsstelle.

Ausblick und zukünftige Entwicklungen

Kulturelles Erbe Berlins in Forschung und Wissenschaft

In der Berliner Open-Access-Strategie wird angeregt, dass über die Digitalisierung kultureller Objekte und Sammlungen hinaus auch für die Digitalisierung alter, wertvoller und wissenschaftsrelevanter Archiv- und Literaturbestände der Berliner wissenschaftlichen Einrichtungen, Bibliotheken und Archive ressortübergreifend zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden sollten. Es wäre sehr wünschenswert, das digiS-Programm basierend auf wettbewerblicher Förderung von Projekten und zentraler Koordinierung und Unterstützung durch das Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung digiS durch eine finanzielle Beteiligung der Senatskanzlei Wissenschaft und Forschung auf wissenschaftliche Einrichtungen auszuweiten.

Das Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung digiS bietet folgende Leistungen:

- Betreuung (Einzelberatung und Workshops), technische Services zu Datenaufbereitung, Formaten/Schnittstellen/Standards/Lizenzen
- Datenaggregation für die Deutsche Digitale Bibliothek als zentraler Nachweisplattform
- Unterstützung bei rechtlichen Fragestellungen
- Projektorganisation
- Als zentrale Dienstleistung: Langzeitverfügbarkeit von digitalen Objekten

Dieses Leistungsportfolio sollte auch den wissenschaftlichen Einrichtungen Berlins für ihre Digitalisierungsprojekte zur Verfügung stehen.

Auf dem noch kaum erschlossenen Zukunftsfeld der 3D-Digitalisierung von Kulturobjekten kann der Ausbau der insbesondere an TU und Stiftung Preußischer Kulturbesitz verfügbaren Infrastrukturen - namentlich 3D-Labor und Zentrum für Digitale Kulturgüter in Museen - dazu beitragen, sowohl Sichtbarkeit und Zugänglichkeit der vielfältigen wissenschaftlichen Sammlungen an den Universitäten und Gedächtniseinrichtungen des Landes zu erhöhen.

DEAL

Mit dem Verlag Wiley ist es zu einem ersten - auf drei Jahre geschlossenen - Vertrag im Rahmen des DEAL-Projekts gekommen. Das mit dem Vertrag vereinbarte „**Publish & Read**“-Modell entspricht den Zielen der DEAL-Verhandlungen. Artikel deutscher Wissenschaftler*innen in Wiley-Zeitschriften werden mit ihrem Erscheinen Open-Access gestellt und können umgehend kostenfrei genutzt werden. Der Vertrag mit Wiley umfasst das gesamte Zeitschriftenportfolio, so dass alle Einrichtungen, die dem Vertrag mit Wiley zustimmen, Zugriff auf alle Wiley-Zeitschriften haben, die auch Artikel aus Subskriptionszeitschriften umfassen, die nicht Open-Access zur Verfügung stehen.

Anstelle der bisher erfolgten Finanzierung von Nutzungslizenzen für subskribierte Wiley-Zeitschriften wird der Zugang zu allen Zeitschriftenartikeln nun nach dem publikationsbasierten Modell finanziert. Damit erfolgt die Finanzierung des Vertrags über Artikelgebühren, deren Umfang von den an den deutschen Hochschulen veröffentlichten Publikationen in Wiley-Zeitschriften abhängig ist. Im Ergebnis bedeutet dies, dass, wer publiziert, auch zahlt. Hochschulen, an denen viel in Wiley-Zeitschriften publiziert wird, zahlen mehr als Hochschulen, die wenig in Wiley-Zeitschriften publizieren.

Das Finanzierungsmodell, welches sich durch die Umsetzung von DEAL (auch potentiell mit den anderen Wissenschaftsverlagen [s.o.]) nun durchsetzen wird, kann zu deutlichen Unterschieden der Hochschulen bei ihrer Finanzierung der jeweiligen Verträge führen. Wie sich dies auf die Berliner Hochschulen auswirken wird, ist langfristig noch nicht klar. Denn die Berliner Universitäten gehören zu den viel publizierenden Einrichtungen in der deutschen Wissenschaftslandschaft. Von daher ist ein Anstieg der Kosten nicht auszuschließen. Allerdings wird zum Ausgleich der Kosten die Bereitstellung zusätzlicher Mittel erwogen - das wäre zur Ausbalancierung der Finanzierung des Wiley-Vertrags sehr hilfreich. Hierzu wurde per Rundschreiben der HRK an alle Hochschulen angedeutet, dass sich im Bereich der Wissenschaftsförderung das Förderregime an die neuen Gegebenheiten anpassen müssen. Das wird vor allem auch dann relevant, wenn die weiteren Vertragsabschlüsse im Rahmen des DEAL-Projekts ab dem Jahr 2022 die Transformation noch einmal stärken werden.

Open Science

In den kommenden Jahren wird das Thema Open Science für alle Forschungseinrichtungen sowie die Kultureinrichtungen zunehmend wichtiger werden. Die in der Berliner Open-Access-Strategie adressierten Themen sind zentrale Aspekte von Open Science, jedoch greift Open Science noch weiter und zielt z. B. auf die Transparenz und Nachvollziehbarkeit des gesamten Forschungsprozesses, von der Idee bis zur wissenschaftlichen Interpretation und Publikation, oder kann offene Lehr- und Lernmaterialien (Open Educational Resources, OER) mit einbeziehen.

Zukünftig stehen die Einrichtungen vor der Herausforderung, „Openness“ noch weiter zu fassen als bisher und die bisherigen Aktivitäten zu Open Access von Text-Publikationen und Forschungs- und Kulturdaten in einen Kontext von Open Science zu integrieren. Erste Ansätze dazu gibt es schon: Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) erarbeitet aktuell eine Open-Science-Leitlinie, und im Januar 2019 haben die BBAW und das OABB einen Austausch der Berliner Forschungs- und Kultureinrichtungen zu diesem Thema organisiert. Es muss zukünftig diskutiert werden, ob und wie die Open-Access-Strategie Berlin zu einer Open-Science-Strategie für das Land Berlin weiterentwickelt werden kann, um diese Entwicklungen aufzunehmen und die Berliner Institutionen bei den kommenden Herausforderungen zu unterstützen.

Nationale Forschungsdateninfrastruktur NFDI

Für die konkrete Ausgestaltung von Infrastrukturen ist es wichtig, die **Entwicklungen auf nationaler Ebene im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur-Initiative (NFDI)** zu beobachten und ggf. aufzunehmen: Die GWK hat am 26. November 2018 auf der Grundlage von Artikel 91 b GG den Aufbau und die Förderung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur beschlossen.

Bei der Umsetzung der NFDI-Initiative in den kommenden Jahren wird insbesondere die Ermöglichung eines offenen Zugangs zu Forschungsdaten eine Rolle spielen. Die Berliner Einrichtungen und das Open-Access-Büro Berlin beobachten die aktuellen NFDI-Entwicklungen genau, mehrere Gruppierungen beabsichtigen, sich an den in der Entstehung befindlichen Konsortien zu beteiligen und z. B. Vernetzungs- oder Schulungsmaßnahmen zu initiieren.